

stets nur formalisierenden sowie ordnenden Prinzipien-Kategorien, während Magni bei einer gewissen Art von (intuitiv) aufgeklärtem ‚Ontologismus‘ und bei der sinnlich bedingten (und zwar auch im Falle seiner Raum-Kategorie) Anschauung verharret.

Es wäre wünschenswert, wenn solch ein thematisches Problem näher angepackt würde, um ihm die entsprechenden analytischen Koordinaten zu verschaffen. Der Rahmen dieser Rezension bietet jedoch dazu keinen Platz. So kann es nur bei diesem Einwand bleiben. Es ist zwar ein Einwand, der gilt, der aber keinesfalls die Anerkennung der gesamten wissenschaftlichen Leistung Stanislav Sousedíks in diesem Buch beeinträchtigt.

Stuttgart

Milan Daňhel

Studie o technice v českých zemích 1800—1918 [Studien über die Technik in den böhmischen Ländern 1800—1918]. Autorenkollektiv, unter der Leitung von František Jílek. 3 Bde.

Národní technické museum (NTM), Prag 1983, 464 S., 276 Abb.; 1984, 568 S., 326 Abb.; 1985, 408 S., 213 Abb. (Sborník NTM 19, 20, 21).

Technische und geistige Traditionen Europas bedingen einander wechselseitig, doch immer mehr durchdringt die Technik Wirtschaft, Zivilisation und Kultur. Technische Museen begleiten diese Entwicklung; sie sammeln und bewahren Werkzeuge, Erzeugnisse und schriftliche Quellen.

Handwerkliches Können und industrielle Leistungsfähigkeit waren in den böhmischen Ländern seit Jahrhunderten auf einem beachtlichen Niveau. Auch hier entstanden im 19. Jahrhundert Sammlungen als Ansatz eines künftigen Museums. Eine Handels- und Industrieausstellung in Prag 1908 wurde zum Anlaß eines Aufrufs, die hier verfügbaren Exponate zur Gründung eines Technischen Museums zu übernehmen. Geld- und Sachspenden ermöglichten den Beginn der Arbeit, die der 1912 gegründete „Verein Technisches Museum im Königreich Böhmen“ fortführte. Als 1918 die Tschechoslowakische Republik entstand, existierte das Technische Museum schon zehn Jahre im Schwarzenbergpalais auf dem Hradschin. Bald waren diese Räume mit Exponaten und Unterlagen überfüllt; Material des Museums wurde auch im Landesarchiv gelagert. Ehe es dem Verein gelang, aus öffentlichen Mitteln und mit privater Unterstützung einen Museumsbau zu finanzieren, existierte die Erste Republik nicht mehr. Der Bau, den das Museum bis heute nutzt, wurde erst 1939 begonnen¹. Im Jahre 1948 wurde es vom jetzt volksdemokratischen Staat zum „Technischen Nationalmuseum“ erklärt und 1951 als „gesamtstaatliches wissenschaftlich forschendes und volksbildendes Institut“ verstaat-

¹ Vgl.: Ottův slovník naučný nové doby [Ottos Lexikon der Neuzeit]. Bd. 2. Teil 6. Prag 1943, 1008. — Leuschner, Fritz: Kostbarkeiten aus technischen Sammlungen. Weingarten 1980, 51—54 u. passim.

licht. Die Sammlungen wurden Volkseigentum. Der „Verein Technisches Museum“ wurde 1959 aufgelöst.

Das fünfundsiebzigjährige Bestehen wird als Anlaß der Veröffentlichung des ersten Bandes der hier zu besprechenden Reihe genannt. Außer dieser Feststellung berichtet der leitende Redakteur des Vorhabens František Jílek über diese 75 Jahre nichts. Er knüpft an die bisher letzte Fassung des Statuts an, mit dem das Ministerium für Kultur der Tschechischen Sozialistischen Republik 1974 das Museum zum Zentralen Museum und zur wissenschaftlichen Arbeitsstätte für das Studium der Technik, der Geschichte der exakten Wissenschaften und der Theorie der Museumskunde bestimmt. Zum Studienschwerpunkt der letzten Jahre wurde die Geschichte der Technik in den böhmischen Ländern im Zeitraum 1800—1918.

In dem auf zehn Jahre (1971—1980) fixierten Programm sollten zunächst methodologische und bibliographische Studien für die wichtigsten Fachgebiete „erarbeitet und nach Möglichkeit veröffentlicht“ und Bestandsaufnahmen gegenständlicher und schriftlicher Quellen durchgeführt werden. Anschließend sollten monographische Studien „zu bisher nicht bearbeiteten oder historiographisch strittigen Abschnitten“ die Vorbereitungen zur Herausgabe der Gesamtübersicht abrunden.

An der Ausarbeitung der vorliegenden Texte war ein Kollektiv von mehr als vierzig Wissenschaftlern beteiligt. Im ersten Band sollten zehn Fachbereiche dargestellt werden. Es sind dies (in der Reihenfolge der Darstellungen) die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft, der Bergbau, das Eisenhüttenwesen, die Metallurgie, die chemische Technologie, die Energetik, der Maschinenbau, die Technik der Zeitmessung, die Anfänge des Präzisionsmaschinenbaus — dem der längste Titel, aber der kürzeste Umfang zugestanden wurde — und die Rüstungstechnik.

Auch bei Beschränkung der einzelnen Studien einschließlich der zugehörigen Abbildungen auf maximal 120 bis 130 Druckseiten wäre es kaum praktikabel gewesen, alle zehn Themen in einem Band unterzubringen. Die Redaktion hat sich zu einer zyklischen Darstellungsweise entschlossen: Band I behandelt „die Epoche der industriellen Revolution“ der behandelten Bereiche, etwa 1800—1870; Band II „die Epoche des antretenden Monopolkapitalismus“, auch als „Epoche der technisch-wissenschaftlichen Revolution“ bezeichnet, etwa 1870—1918. „Ein ziemlich bedeutender Teil der Autoren“, der gegen diese Aufteilung war, konnte sich nicht durchsetzen (I, 22). In der Tat scheint die Respektierung dieser pauschalen Zäsur an einigen Stellen nur formal. So wurde eine in der Studie über die Metallurgie enthaltene tabellarische Übersicht über die Produktion von Nichteisenmetallen 1823—1917 einfach nach der Angabe für 1875 abgeschnitten (I, 254). Die Fortsetzung erscheint in Band II (II, 249), wobei die Ziffern für 1875 wiederholt werden; dies wird in der Zeile „Gold, 1875“ zu einer Korrektur gegen die gleiche Zeile in Band I genutzt.

Versuche, eine einheitliche inhaltliche Gestaltung der einzelnen Studien durchzusetzen, blieben erfolglos. Zu unterschiedlich waren nicht nur die Materie und die Quellenlage, sondern auch die Auffassungen der einzelnen Autoren (I, 22). Historiker, Ingenieure und Naturwissenschaftler haben eben zur Technikgeschichte nicht immer übereinstimmende Ansichten. Bei der Eingrenzung des Themas „Technik in

den böhmischen Ländern“ wurde akzeptiert, daß sich eine gebietsbezogene Technikgeschichte von Untersuchungen anderer Komponenten kultureller oder zivilisatorischer Entwicklung darin unterscheidet, daß letztere mehr oder weniger national- bzw. gebietsspezifisch sind, technische Entwicklungen der Neuzeit hingegen international. Dennoch kritisiert Jílek im Vorwort, manche Autoren hätten die internationale Entwicklung „übermäßig“ dargestellt und eingeräumt, „daß wir die Mehrzahl der Maschinen des jeweiligen Fachgebiets nur aus dem Ausland übernommen oder direkt dort gekauft haben“ (I, 23). Besonders die Techniker hätten die Wechselbeziehungen zwischen Technik und gesellschaftlicher Entwicklung nur ungenügend verfolgt; andere Autoren hätten wieder wirtschaftliche Zusammenhänge zu sehr hervorgehoben.

Eine kritische Besprechung der zehn Einzelstudien übersteigt den hier gegebenen Rahmen. Sie hätte auch die schon vor bzw. unabhängig von dieser Reihe erschienenen deutschsprachigen Arbeiten zum Vergleich heranzuziehen².

Sach-, Orts- und Personenregister, die zur Bewältigung der Vielzahl von Nennungen erforderlich wären, wurden leider nicht abgedruckt. Am Ende jedes Bandes werden lediglich die Abbildungen mit durchgehender Numerierung über alle Studien und mit Quellennachweis aufgelistet. Hier hätte eine Nennung der Textseite, auf der sie erscheinen, das Nachschlagen erleichtert. Band II enthält Literaturhinweise, die nach den Themen der Studien geordnet sind. Sie beschränken sich leider auf die Aufzählung von Veröffentlichungen. Hinweise zu Textstellen, die Fußnoten ersetzen könnten, fehlen. Hier werden auch Arbeiten der im Inhaltsverzeichnis genannten Verfasser der Einzelstudien aufgeführt. Mehr wird über sie nicht ausgesagt. Der nicht anderweitig informierte Leser muß sich mit der Versicherung Jíleks begnügen, es seien „glücklicherweise fast immer führende Persönlichkeiten ihres Fachs“ (I, 17).

Umfangreiche Vorhaben dieser Art bleiben von Druckfehlern wohl nie verschont. Manche sind harmlos, z. B. mißglückte Raster von Tabellen (wie in I, 176 oder II, 18) oder Buchstabenverwechslungen wie „vývalé“ anstelle „bývalé“ (II, 198, Zeile 1) oder „akcioná“ anstelle „akciová“ (II, 284, Z. 25). Unrichtige Additionen erfordern einen Kommentar — z. B. Abrundungen ? — (II, 18, Summen für die Jahre 1880, 1900, 1920); falsche Schreibweisen eine Richtigstellung, wie z. B. „alpinee“ anstelle „Alpine“ (II, 209, Z. 9), „Flesh“ anstelle „Flesch“ (II, 318, Z. 10) oder „Heersrüstg“ (II, 318, letzte Zeile). Eine Errata-Liste ist nicht beigelegt.

Für diese Veröffentlichung, die doch als grundlegende wissenschaftliche Arbeit gesamtstaatlicher Bedeutung konzipiert ist, wurde ein Papier verwendet, das im Vergleich mit anderen derartigen Büchern in der ČSSR keinesfalls erste Wahl darstellt (besonders für Band I). Darunter leidet die Qualität der durchwegs

² Otruba, Gustav in BohJb 2 (1961) 153—163. — Ders. in BohJb 5 (1964) 161—241. — Otruba, Gustav / Kropf, Rudolf in BohJb 12 (1971) 53—232. — Otruba, Gustav / Brousek, Karl M. in BohZ 23 (1982) 51—91 und 318—369. — Darauf aufbauend: Brousek, Karl M.: Die Entstehung und Entfaltung der Großindustrie Böhmens 1848—1918 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 50), in Druckvorbereitung. — Vgl. BohZ 25 (1984) 378, sub 8 und BohZ 26 (1985) 131, sub 5.

schwarzweißen Reproduktionen. Ärgerlich ist ein im hier vorliegenden Exemplar (I, 433—448) kopfstehend eingebundener Bogen.

Zwischenzeitlich liegt Band III vor, der weitere zehn Studien enthält. Da diese wiederum mit 1870 abschließen, ist eine Besprechung erst nach Band IV vorzusehen.

München

Peter Löbl

Dudek, František: Monopolizace cukrovarnictví v českých zemích do roku 1938 [Die Monopolisierung der Zuckerindustrie in den böhmischen Ländern bis zum Jahre 1938]. Hrsg. v. Československá akademie věd — Ústav československých a světových dějin.

Academia, Prag 1985, 227 S., 12 Abb., Kčs 45,— (mit deutscher Zusammenfassung S. 223—226).

Der Zuckerindustrie kommt für die Wirtschaftsgeschichte der böhmischen Länder und für die tschechische Nationalentwicklung besondere Bedeutung zu. Dudek faßt — anknüpfend an zahlreiche Aufsätze und sein Buch „Vývoj cukrovarnického průmyslu v českých zemích do roku 1872 [Die Entwicklung der Zuckerindustrie in den böhmischen Ländern bis 1872]“ (Prag 1979) — die Branchengeschichte unter dem Gesichtspunkt der Kartellbildungen zwischen 1880 und 1938 zusammen. Da die drei böhmischen Länder bis 1918 über 97 Prozent der Zuckerproduktion im österreichischen Teil der Doppelmonarchie lieferten, trägt Dudeks Arbeit zur Erhellung der ökonomischen Strukturen in der Habsburgermonarchie bei.

Infolge der Wirtschaftskrise der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts und der starken Exportabhängigkeit der Zuckerindustrie — bei einem Exportanteil zwischen 50 und 70 Prozent — bilden sich seit den neunziger Jahren verschiedene Kartelle (Raffinerien, Rohzuckerfabriken), die jedoch meist zeitlich begrenzt, sehr instabil und auf den Ankauf von Zuckerrüben (Rayonierung) und die Preisgestaltung im Inland beschränkt sind. Als Ausgleich für die notwendigen Dumpingpreise auf dem Weltmarkt wird während des gesamten Betrachtungszeitraums stets versucht, auf dem durch hohe Einfuhrzölle abgeschirmten Binnenmarkt die Gewinne zu steigern. Da sowohl für Österreich-Ungarn wie für die ČSR der Zuckerexport ein wesentlicher Faktor der Handelsbilanz ist, unterstützt der Staat durch Gesetze und durch mit Verbrauchssteuern finanzierte Ausfuhrbonifikationen die Zuckerindustrie. Auch nach der Brüsseler Zuckerkonvention von 1902 — einem frühen zwischen Staaten geschlossenen Rohstoffkartell — ändern sich diese Strukturen kaum. Die im Ersten Weltkrieg eingeführte Staatsregie wird von der Republik übernommen und trägt zur wirtschaftlichen und finanzpolitischen Konsolidierung des Staates entscheidend bei. 1926 und 1937 folgen langfristige Kartellabkommen, die den Bedeutungsverlust des Rübenanbaus und der Zuckerindustrie in der ČSR zwar nicht aufhalten, aber die Krisenerscheinungen begrenzen können (Reduktionskartell). Dudek betont die Einflußnahme des Bankkapitals seit der Jahrhundert-